

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 1.— Mk., vierteljährlich 3.— Mk., halbjährlich 5.— Mk., jährlich 9.— Mk. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
••••• der Freien Stadt Danzig •••••  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Verlagspreis: Die 8-spaltige Seite 1,50 Mk., von auswärts 2.— Mk. Anzeigenpreis: 1. Spalte 10 Pfg., 2. Spalte 8 Pfg., 3. Spalte 6 Pfg., 4. Spalte 5 Pfg., 5. Spalte 4 Pfg., 6. Spalte 3 Pfg., 7. Spalte 2 Pfg., 8. Spalte 1 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2946. Expediteur: Am Spandhaus 6. — Telefon 3200.

Nr. 53

Freitag, den 4. März 1921

12. Jahrgang

## Vor der Besetzung von Duisburg und Düsseldorf.

### Lloyd Georges scharfe Ablehnung der deutschen Gegenanschläge.

London, 3. März. Der deutsche Bericht über die heutige Sitzung der Londoner Konferenz lautet: Die heutige Sitzung der Konferenz fand um 12 Uhr mittags im St. James-Palast statt. An ihr nahmen außer der deutschen Delegation die englische, französische, italienische, japanische und belgische Delegation teil. Von deutscher Seite waren Reichsminister Dr. Simons, die Staatssekretäre Bergmann, Schroeder und Dewald, die Ministerialdirektoren v. Simson und v. De Sultre, der Botschafter Elhamer sowie die Sondervertreter Preußens und Bayerns, Geheimrat Fessinger und Staatsrat v. Meinel, anwesend. Lloyd George ergriff sofort nach Beginn der Sitzung das Wort, um die Antwort der Alliierten auf die deutschen Gegenanschläge zu geben. In längerer Rede führte er aus, daß die deutschen Vorschläge einen Angriff gegen den Grundgedanken des Versailler Friedensvertrages darstellen. Es läge durchaus nicht in der Absicht der Alliierten, Deutschland zu unterdrücken, im Gegenteil, diese seien davon überzeugt, daß ein freies, zufriedenes und blühendes Deutschland eine notwendige Vorbedingung für den Frieden und das Wohlergehen Europas sei. Deutschland habe im Friedensvertrag eine Verantwortlichkeit für den Krieg anerkannt und habe deshalb für die Kriegsschäden Reparation zu leisten. Es sei bereits ein weitgehendes Entgegenkommen der Alliierten, daß sie im Gegensatz zu dem Frankfurter Friedensvertrag von 1871 auf den Ersatz sämtlicher Kriegskosten verzichtet hätten. Er sei der Meinung, daß das deutsche Volk noch nicht genügend den Umfang der Zerstörung würdige, die durch den von dem kaiserlichen Deutschland heraufbeschworenen Krieg verursacht seien. In längeren Ausführungen hierzu schilderte Lloyd George die Verwüstungen und Zerstörungen, die in den alliierten Ländern, insbesondere Frankreich, angerichtet seien, und die nur zum geringen Teil von kriegerischen Operationen herrührten. Die Alliierten wären durchaus geneigt gewesen, die deutscherseits vorgebrachten Einwände gegen die Pariser Beschlüsse mit vollem Ernst zu prüfen. Wenn Deutschland z. B. eine Verkürzung der Zahlungsfrist von 42 Jahren gefordert oder anstatt der 12 prozentigen Ausfuhrabgabe eine seinen Bedürfnissen entsprechende gleichwertige Maßnahme vorgeschlagen hätte, so hätte hierüber gesprochen werden können. Demgegenüber müsse er aber feststellen, daß die deutschen Gegenanschläge als Grundlage einer Besprechung oder Prüfung völlig ungeeignet seien, im Gegenteil eine Beleidigung und Herausforderung der Alliierten bildeten. Berücksichtigt man, daß Deutschland im übrigen schon in vielfacher Hinsicht den Friedensvertrag von Versailles verletzt habe, so müsse man zu der Folgerung kommen, daß die deutsche Regierung ihren Verpflichtungen nicht nachkommen wolle oder, was noch schlimmer sei, die Kraft nicht habe, ihren Willen durchzusetzen. (In Wirklichkeit ist der deutschen Regierung doch seinerzeit die Unterschrift unter den Versailler Friedensvertrag gewaltsam abgetrotzt worden, obwohl sie schon damals auf die teilweise Unerfüllbarkeit seiner Bestimmungen hingewiesen hatte. D. Red.) Angesichts dieser Sachlage habe er namens der Alliierten die deutsche Regierung aufgefordert, bis Montag Mitteilung zu machen, ob sie die Pariser Beschlüsse annehmen wolle, oder Gegenanschläge zu unterbreiten, die eine gleichwertige Ausführung der aus dem Friedensvertrag Deutschland obliegenden Verpflichtungen sicherstellten. Andererseits würden 1. Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf sofort besetzt werden, 2. die Alliierten von ihren Parlamenten die Genehmigung einholen, von jeder Zahlung für Ware aus deutschen Lieferungen einen prozentualen Abzug für Reparationszwecke einzubehalten, 3. die an der Westgrenze eingehenden Zolleinnahmen unter Aufrechterhaltung des deutschen Tarifes beschlagnahmt und eine Zollgrenze am Rhein errichtet werden, an welcher nach den Festlegungen der Interalliierten Rheinlandkommission Export- und Importzölle erhoben werden. Nach dem inzwischen vorliegenden amtlichen deutschen Bericht schloß Lloyd George seine Rede mit der Frage, ob Dr. Simons gleich eine Antwort geben wolle oder eine neue Sitzung heute nachmittags vorziehe. Reichsminister Dr. Simons entgegnete: Die Rede des Herrn Lloyd George würde mit der Sorgfalt geprüft werden, die ihrem Umfang und ihrer Bedeutung entsprechen. Die Delegation werde die Antwort bis Montag mittag erteilen. Im übrigen legte Dr. Simons dagegen Verwahrung ein, daß Herr Dr. Lloyd George die Absichten der deutschen Regierung unrichtig beurteile und betone, daß für die von den Alliierten angeordneten Zwangsmaßnahmen nach Ansicht der deutschen Regierung keinerlei Anlaß vorliege.

Berlin, 3. März. Das Reichskabinett beschäftigte sich mit den Meldungen über die heutige Sitzung der Londoner Konferenz. Auf Grund der vorliegenden noch unvollständigen Nachrichten beschränkte sich das Kabinett darauf, die Bedeutung der von Lloyd George angekündigten Maßnahmen vorläufig durchzusprechen.

Paris, 3. März. Nach einer „Temps“-Meldung aus London werden die Minister Briand und Loucheur morgen vormittag London verlassen. Finanzminister Doumer beabsichtigt schon heute abend von London abzureisen.

Der „Vorwärts“ erinnert an die Erklärung Hermann Müllers-Franken (der bekanntlich seinerzeit den Versailler Vertrag unterzeichnet hat. D. Red.), die dieser am 2. Februar im Namen der sozialdemokratischen Fraktion abgegeben hat, und in der es heißt: Eine deutsche Regierung, die bereit wäre, die Pariser Vorschläge für ausführbar zu erklären, wird sich nicht finden. Sie würde das Vertrauen weder des Inlandes noch des Auslandes verdienen, denn sie würde sich einer Unwahrheit schuldig machen. Die Feststellung Lloyd Georges, daß Deutschland im Friedensvertrag seine Verantwortlichkeit für den Krieg anerkannt hat, bezeichnet das Blatt als moralisch und geschichtlich wertlos, da dieses Geständnis der Alleinschuld mit dem Revolver erpreht wurde. Daraus müsse die deutsche Sozialdemokratie besonders deshalb festhalten, weil in diesem schweren und ungleichen Kampf des deutschen Volkes um sein Recht und Leben nur moralische Waffen in Betracht kommen und kommen sollen.

Paris, 3. März. „Populaire“ sagt: Er glaube nicht, daß die Alliierten und Deutschland die Absicht haben, es zum Bruch kommen zu lassen. Wenn unglücklicherweise die Konferenz von London einen traurigen Ausgang haben sollte, dann wäre es die Pflicht der Völker, das Wort zu ergreifen, um den Unterhändlern ihren Friedenswillen aufzuzwingen. Die Arbeiter des Ruhrreviers, das gesamte deutsche Proletariat haben ein Wort zu sagen, und die französische Arbeiterklasse ihrerseits dürfe sich nicht außerhalb der Debatte halten und den Kriegsmilitär Barthou nach seinem Willen über das Leben ihrer Kinder entscheiden lassen.

### Kommunistischer Zollwutanfall.

Berlin, 4. März. Die „Rote Fahne“ veröffentlicht einen Aufruf der Zentrale der vereinigten kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der kommunistischen Internationale) an das deutsche Proletariat, in dem aus Anlaß des Londoner Ultimatus die deutsche Arbeiterklasse aufgefordert wird, die deutsche Regierung zu stürzen und der kommunistischen Ordnung zum Siege zu verhelfen. Zum Schluß des Aufrufs heißt es: Demonstriert Sonntag, rüftet die Säumigen auf, marschiert auf gegen eure Bedrücker, gegen das Doppelspiel fremder und deutscher Ausbeuter, für den kommunistischen Aufbau, fort mit allen Bourgeoiseregierungen, für die Herrschaft der Arbeiterklasse, Schutz- und Trutzbündnis mit Sowjetrußland, wirtschaftliche Gemeinschaft mit Sowjetrußland!!!

Ein Kommentar zu diesem Wahnsinnsstreich erübrigt sich. Bürgerkrieg und militärische Gegenmaßnahmen der Entente würden die unmittelbare Folge sein. Daß man in England bereits mit dieser Eventualität rechnet, geht aus der nachfolgenden Meldung hervor:

London, 3. März. Auf eine Anfrage im Unterhaus wurde erklärt: Der Versailler Vertrag biete weitreichende Garantien, die den Alliierten erlaubten, den militärischen Maßnahmen, die Deutschland in Zukunft einmal treffen könnte, einen Riegel vorzuschieben und der Gefahr eines russisch-deutschen Bündnisses zu begegnen.

### Sicherungsmaßnahmen für die Abstimmung in Oberschlesien.

Oppeln, 3. März. Um die ruhige Durchführung der Abstimmung zu gewährleisten, wird die interalliierte Kommission, wie W. L. B. erfährt, schon in den nächsten Tagen über das Abstimmungsgebiet sowohl den Besetzungszustand als auch das Ständrecht verhängen. Politische und sonstige Ansammlungen werden während der Dauer des Besetzungszustandes verboten sein.

Oppeln, 3. März. Nach einer Anordnung der interalliierten Regierungs- und Plebiszitkommission sollen die Personen, die am 20. März nicht abstimmen können, z. B. Abgeordnete, Beamte der Strafanstalten und sonstige Polizeibeamte, am 13. März abstimmen.

## Die Londoner Kriegserklärung.

Zur Stunde, in der diese Zeilen geschrieben werden, ist hier zwar noch keine amtliche Bestätigung der Ablehnung der deutschen Gegenanschläge durch die alliierten Teilnehmer an der Londoner Konferenz vor. Aber die bisher eingetroffenen Meldungen der Sonderkorrespondenten der Gaba-Agenatur sind so bestimmt gehalten und lassen eine so enge Begleitung zu den alliierten Konferenzteilnehmern erkennen, daß an ihrer Zuverlässigkeit kaum zu zweifeln ist. Wir müssen also mit einem distanzvollen Vorgehen der Entente rechnen, ohne uns in Diskussionen über das moralische Moment dieses Vorgehens zu verlieren. Das Ultimatum, das den deutschen Delegierten in London überreicht worden ist und für den Fall, daß die Pariser Wiedergutmachungsbeschlüsse in ihrem materiellen Teile nicht bebingunglos angenommen werden, Zwangsmassnahmen vorsieht, stellt trotz aller spießhakenartigen Auslegungsversuche der Gegner Deutschlands einen Bruch des Versailler Friedensvertrages, also eine neue Kriegserklärung dar.

Es erhebt sich die Frage, ob die deutsche Regierung dies Mal ihr „Unannehmbar“ aufrecht erhalten oder angesichts der unmittelbar bevorstehenden Verwirklichung der von der Entente angefügten „Sanktionen“ ihre bisher ganz eindeutig festgelegte Stellungnahme doch noch ändern wird. Das Geschrei der Tarifier und Londoner Presse und der lebhaft innerpolitischen Erwägungen der deutschen Öffentlichkeit hat Lloyd George und Briand auf die deutsche „Boswilligkeit“ in Deutschland nach den Andeutungen des ganzen Volkes, in denen der eheliche Wille zur Wiedergutmachung ausgedrückt ist, wirklich nicht mehr ernst genommen werden. Die Situation hat heute eine gewisse Ähnlichkeit mit der im Mai und Juni 1919 vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles. Damals ist das ursprüngliche „Unannehmbar“ im letzten entscheidenden Augenblick aufgegeben worden. Aber ein ausschlaggebender Unterschied gegenüber den Momenten, die damals zur Unterzeichnung führten, ist heute doch festzustellen. Die Sehnsucht nach Frieden und das Bewußtsein der ungeheuren Kriegsschuld der kaiserlichen deutschen Regierung beherrschten damals die Volksstimmung noch in überwältigendem Maße. Ferner ist damals im Lager der sozialistischen Linken von vornherein die Unterzeichnung um jeden Preis gefordert worden, während heute die Wiedergutmachungsbeschlüsse — vor allem im Hinblick auf ihre Wirkungen für die Arbeiterschaft — sogar von Kommunisten als unerfüllbar bezeichnet werden. Sodann ist heute eine rein bürgerliche Regierung für die Lenkung der deutschen Staatsgeschicke verantwortliche, von der eine blinde Kapitulation vor dem Londoner Diktat sicherlich nicht erwartet werden kann. Endlich aber sind die Versailler Bestimmungen nur prinzipiell gehalten und lassen noch eine spätere Regelung der von Deutschland zu erfüllenden finanziellen Leistungen offen, während heute genaue Zahlen genannt sind, die die Grenzen der deutschen Leistungsfähigkeit so weit übersteigen, daß täglich die Verflüchtigung der angegebenen Strafbestimmungen vorausgesehen werden müßte. Uebrigens darf hier beiläufig bemerkt werden, daß ja auch im Juni 1919 eine Reihe hervorragender deutscher sozialdemokratischer Politiker in kluger Einsicht der kommenden Entwicklung wegen der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages gewesen sind.

Die deutschen Gegenanschläge haben durch die alliierten Minister eine Kritik erfahren, in der die Berechnung der deutschen Finanzkraft und der Ertragnisse auf Grund der Pariser Wiedergutmachungsbeschlüsse zu wesentlichen andern Resultaten kommt. Sowohl die Wirkung der Ausfuhrabgabe als auch die fiskalpolitischen Einzelheiten, wie Anrechnung, Verzinsung und Diskontierung, der verlangten Jahreszahlungen werden verschiedentlich eingehend kritisiert. Aus den Kreisen der deutschen Delegation ist diese Kritik mit sehr eingehenden Unterlagen zurückgewiesen worden. Der Late vermag sich natürlich über die Darlegungen der sachverständigen Gutachter kein lautes Bild zu machen. Es wäre immerhin denkbar, daß auch die deutschen Sachverständigen bei ihren Gegenanschlägen zu einseitig die Interessen der deutschen Großkapitalisten wahrgenommen hätten. Man erinnert sich unwillkürlich das ziemlich ähneln Umständen, den im vorigen Sommer in Spa die Verhandlungen über die deutsche Kohlenlieferungen erfahren haben, und der Bedeutung des Reichsministers Simons im Reichswirtschaftsrat über die Schwere einer Einigung unter den deutschen Sachverständigen über die in London eingereichte Gegenanschläge. Sehr viel zu denken gibt auch eine Kritik, die vor kurzem unser Genosse Reil im deutschen Reichstage am Auftreten des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium, Schröder, auf der Brückener Konferenz abte. Schröder hatte dort erklärt, daß die direkten Steuern in Deutschland heute schon unerträglich hoch seien, während die indirekten allerdings noch einen weiteren Ausbau ertragen. Noch diesem seltsamen Gutachten müßte also der Hauptteil der Wiedergutmachungslast auf die Schultern der armen Bevölkerung Deutschlands gewälzt werden, obwohl, wie Reil bei dieser Gelegenheit treffend ausführte, in Deutschland heute noch von den bestehenden Klassen zehn bis zwölf Milliarden der Besteuerung entzogen werden und von den Reichsparteien schon niederer Minderungen der Steuerlast in den oberen Steuerstufen angestrebt werden.

Wenn aber solche Bedenken wirklich die Entscheidung der Ententesanktionen beeinflussen könnten, so müßte doch durch Verhandlungen fortgeräumt werden. Tatsächlich sind jedoch die deutschen Gegenanschläge mit einem glatten „Nein“ beantwortet worden. Man wird also kaum in der Annahme fehl gehen, daß die Alliierten es unter allen Umständen auf eine Gewaltanwendung ankommen lassen wollen, und dadurch wird freilich die Entscheidung der deutschen Regierung wesentlich vereinfacht.

Die Verhandlungen der Göttinger ...

Die Verhandlungen der Göttinger ...

Endkampf um Oberschlesien.

Man schreibt dem "Vorwärts" aus ...

Die Verhandlungen der Göttinger ...

Die Verhandlungen der Göttinger ...

Die Verhandlungen der Göttinger ...

Das können die Polen auch gemerkt zu haben ...

Das können die Polen auch gemerkt zu haben ...

Das können die Polen auch gemerkt zu haben ...

Die Ergänzungsbestimmungen zum Wahlrecht für die ober-schlesische Abstimmung.

Die Interaktive Kommission hat heute Bestimmungen ...

gleichen Kategorie, so werden sie als eine Stimme gezählt ...

Die Neulernsbildung in Preußen.

Zunehmend wichtiger wird die erste interfraktionelle Sitzung ...

Das Joch der Besatzung im Rheinland.

Berlin, 2. März. Die deutsche Besatzungsbehörde in Aachen ...

Polnische Feldzugspläne.

Die litauische Geländekarte in Kopenhagen veröffentlicht ...

Nachrichten von der Front besagen, daß die Polen eine ...

Man darf erwarten, daß die Polen eine große Offensive ...

Man darf erwarten, daß die Polen eine große Offensive ...

Die polnische Streikbewegung.

D. C. Die erwarteten Verhandlungen der Regierung mit ...

Grenzberichtsungen zugunsten Polens bei den Rigaer Verhandlungen.

D. C. Nach der Darstellung des Abkommens über den ...

## Danziger Nachrichten.

### Beendeter Streik in der Danziger Brotfabrik.

Der am Sonnabend in der Danziger Brotfabrik ausgebrochene Streik wurde gestern durch einen Vergleich beendet. An Stelle des bisher gewährten Freibrottes tritt jetzt eine Borgebensschädigung von 10 Mk. pro Woche. Das alte Vertragsverhältnis besteht weiter und ist durch diese Abmachung erweitert worden.

**Die Krankenversicherungspflicht für Landarbeiter.** Dem Ausschuss des Volkstages für soziale Angelegenheiten lag eine gemeinsame Eingabe der Arbeitnehmer von 13 Ortschaften resp. Gutshöfen um Aufhebung des Gesetzes zum Beitritt in die Landkrankenversicherung resp. Bekreierung vom Klassenbeitrag auf Antrag der Ortschaften vor. Der Ausschuss hat beschlossen, die Eingabe als ungeeignet zur Behandlung im Volkstage zurückzuweisen. Der Berichterstatter hatte folgenden Bericht erstattet: „Der frühere Zustand, wonach die Ortschaften auf ihren Antrag von der Beitragszahlung zur Landkrankenversicherung befreit werden konnten, wenn die Arbeitgeber sich ihren Arbeitnehmern gegenüber verpflichteten, in Krankheitsfällen die Leistungen der Krankenkasse aus eigenen Mitteln in derselben Höhe zu gewähren, ist durch Gesetz aufgehoben. Diese Aufhebung geschah, um die soziale Fürsorge für die Landarbeiter zu heben, das Krankenversicherungswesen zu vereinheitlichen und um leistungsfähige Krankenkassen auch für die Landarbeiter zu schaffen. Die Eingabe bezweckt eine Durchlöcherung der bestehenden sozialen Gesetzgebung und ist demgemäß als ungeeignet zur Verhandlung zurückzuweisen.“ Man wird den Beschluss des Ausschusses nur billigen können. Sicherlich liegt es selbst nicht im Interesse der Landarbeiter, wenn der alte Zustand wieder eingeführt wird, bei dem sie in der Krankenversicherung mehr oder weniger von dem Wohlwollen der Arbeitgeber abhängig wurden. Ist die Krankenversicherung auch noch in vielen Punkten sehr verbesserungsbedürftig, so ist sie doch gegenüber den früheren Verhältnissen ein Fortschritt, den man nicht wieder aufgeben soll.

**Die Strandung des Schiffes „Elias“ vor dem Seeamt.** Am 27. Januar strandete, wie wir feinerzeit berichteten, das Schiff „Elias“ vor dem Hafeneingang, an der Westmole, 60 Meter von der Quarantäneankermole. Am Abend war ein schwerer Schneesturm, wie er seit Jahren nicht beobachtet worden ist. Da der Schneesturm die Sicht verdeckte, ließ der Dampfer auf, er konnte bisher nicht abgeschleppt werden und gilt als verloren. Das Wrack liegt seit und soll verschluckt werden. Nur den Motor sind 15 000 Mk. geboten worden. Der russische Kapitän Burkos legte in Danzig Verflärung ab und ist auch bereits eine Seeamtüberhandlung halt, die aber nicht zu Ende geführt werden konnte. Der Kapitän schreibt, daß die Vorküsten am Hafeneingang gelichtet wurden und ihm deshalb der Hafeneingang unsichtbar geworden sei. Deshalb wurde der Vorkommandeur Warwick über die Vorgänge vernommen. Nach seinen Schilderungen traten gleichzeitig zwei wichtige Ereignisse ein, die leicht noch größere Unfälle hätten anrichten können. Beide sind auf den Eimer von 10 bis 11 Windstärke zurückzuführen. Der große amerikanische Dampfer „President“ hatte sich im Freihafen losgerissen und quer über den Hafen gelegt, dessen Eingang er versperrte. Wegen der großen Zusammenstoßgefahr mit einlaufenden Schiffen wurde der Hafen gesperrt, was durch drei rote Lichter erfolgte. Nach der Auslage des Kapitäns Burkos strandete der „Elias“ 6.35 Uhr. Nach der Auslage des Vorkommandeurs lag „President“ um 6.20 Uhr noch fest. Um 6.30 Uhr legte sich dieser Dampfer quer über den Hafeneingang. Nach Sperrung des Hafens verloschte auch das große Feuer auf der Westmole infolge Kurzschluß. Etwa um 6.40 Uhr wurde das Lichtfeuer auf Westermole gelöscht, ebenso das bei Bröhen. Nur das große Leuchtfeuer bei der Vorkommandeur und die Gasboje brannten zur Zeit der Strandung. Die Strandung des „Elias“ erfolgte etwa um 6.20 Uhr. Die Strandung erfolgte mittig, bevor die Lichter gelöscht waren. Der Reichskommissar Freytagenkapitän Simon aus Königsberg gab sein Gutachten dahin ab, daß die Schiffstrandung auf das schwere Unwetter und Schneetreiben zurückzuführen sei. Die Rettungskommission habe ihre Schuldigkeit getan. Der Schiffsführung trifft ebenfalls keine Schuld. Das Seeamt kam gleichfalls zu dem Spruch, daß ein menschliches Verschulden nicht vorliegt.

### Eine Gewerkschaftsführerin wegen Betruges verurteilt.

Die Geschäftsführerin des Verbandes der weiblichen Handels- und Bureauangestellten, Fräulein Adelheid Mohn wurde vom Schöffengericht wegen Betruges zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Tatbestand ist folgender: Vom Magistrat der Stadt Danzig wurde der Geschäftsführerin dieses Verbandes die Kontrolle der erwerbslosen weiblichen kaufmännischen Angestellten übertragen. Diese Vertrauensstellung hat die Geschäftsführerin, Fräulein Mohn, nun mißbraucht, um einer bei dem Verband beschäftigten Angestellten unbefugterweise in den Bezug von Erwerbslosengeldern zu setzen. Die Mitangeklagte Frau Sch. war im Januar 1919 von Berlin gekommen und war erwerbslos. Sie wurde von Fräulein Mohn vom 1. Februar 19 ab mit Verbandsarbeiten zuerst im Bureau und vom Oktober 1919 ab mit dem Eink.Ämtern von Beiträgen beschäftigt. Die ersten Monate erhielt Frau Sch. das diesem Verbands alle ihre monatlichen Einkommen von 100 Mark monatlich, das später auf 160 Mark erhöht wurde. Vom Oktober 1919 ab wurde dann das tarifmäßige Gehalt gezahlt. Es war selbstverständlich, daß Frau Sch. mit 100 Mk. den Monat nicht leben konnte. Dieses sah auch Fräulein Mohn ein. Nach der Auslage der Frau Sch. hat Fräulein Mohn ihr eine Kontrollkarte für die Erwerbslosenunterstützung ausgestellt. Sie sagte dabei: Bei solch kleiner Beschäftigung können Sie ja Erwerbslosenunterstützung bekommen. Fräulein Sch. durfte bei der Feststellung der Bedürftigkeit zum Bezuge der Erwerbslosenunterstützung nicht angeben, daß sie angestellt sei. Verschiedene Male hat Frau Sch. Fräulein Mohn darauf hingewiesen, daß sie doch keine Unterstützung beziehen dürfe und einmal sagte sie: Mir graut, nach Erwerbslosenunterstützung zu gehen. Fräulein Mohn hat sie darauf damit beruhigt: Es machen doch ganz andere. Auch für den Monat Oktober, wo Frau Sch. das tarifmäßige Gehalt von 115 Mark erhielt, ist die Stempelung durch Fräulein Mohn bis zum 6. Oktober 1919 lustig weiter gegangen. Bis Anfang November erfolgte sodann die Stempelung beim Arbeitsamt, da dieses inzwischen die Kontrolle selber übernommen hatte. Die Stadt ist um die Summe von 654 Mark geschädigt, welche die Angestellte Sch. später zurückzahlte. Der Standpunkt des Fräulein Mohn ging dahin, daß Frau Sch. nicht fest angestellt habe, deshalb die geringe Vergütung. Der Staatsanwalt hielt beide Angeklagte, die gemeinsam gehandelt und sich des Betruges schuldig gemacht hatten,

für schuldig und beantragte gegen Frau Sch. eine Geldstrafe von 500 Mk. und gegen Fräulein Mohn eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen. Das Urteil lautete gegen Frau Sch. auf 500 Mk., gegen Fräulein Mohn auf 1000 Mark Geldstrafe.

Wir möchten das Gesetz der bürgerlichen Presse hören, wenn an Stelle der Führerin des bürgerlichen Handlungsgehilfenverbandes ein Angestellter der freien Gewerkschaften sich eine ähnliche Straftat hätte zuschulden kommen lassen. Auch in Fällen, wo sich neidende Arbeiter aus Verzweiflung auf nicht rechtmäßigen Wege ein kleines Mehr an Unterstützung zu verschaffen versucht haben, hat das Gericht bisher ein ungleich härteres Strafmaß angewandt. Wird das Gericht nun auch über Arbeiter eine mildere Beurteilung Maß greifen lassen, zumal bei den Arbeitlosen die Motive zu irgendwelchen Manipulationen viel erwiegen als bei dieser Gewerkschaftsführerin, die es vorzog, ihre Angestellte zum Teil aus der öffentlichen Erwerbslosenunterstützung zu entlohnen?

### Aus den Gerichtssälen.

**Einemächtige Öffnung einer verriegelten Milchzentrifuge.** Dem Besitzer Heinrich Steinfeld in Groß-Polnau wurde im August auf Veranlassung des Kreis-Ausschusses die Milchzentrifuge behördlich geschlossen. Er wurde auch gewarnt, sie nicht eigenmächtig zu öffnen. Trotzdem tat er dies und nahm die Zentrifuge in Besitz. Er erhielt einen Strafbefehl über 500 Mark und legte Einspruch ein. Das Schöffengericht zog die Geldwertung in Betracht und erhöhte das Urteil auf 1000 Mark.

**Verfälschte Verschlebung von Gold und Silber ins Ausland.** Vor dem Schöffengericht hatten sich der Bankbeamte Alojz Wolicki in Danzig, der Bankbeamte Anton Strömowski in Danzig und der Bankdirektor Thaddäus v. Breßli in Poppel wegen versuchter Verschlebung von Gold- und Silbermünzen nach Polen zu verantworten. Der Bankdirektor hatte auf seiner polnischen Post in Danzig einige tausend Mark in Gold und Silber gesammelt, die er heimlich über die Grenze nach Pommern bringen lassen wollte. Er beauftragte damit die beiden angeklagten Bankbeamten, die den Auftrag ausführten. Sie mieteten ein Auto und fuhrten am 6. Juli abends über Hohenstein nach der Grenze. Hier wurden sie von einem Danziger Wachtmeister angehalten. Dem Beamten wurde erklärt, daß man nur Toilettengegenstände bei sich führen dürfe. Der Beamte fand aber bei der Durchsuchung des Autos unter Säcken einen Koffer mit den Münzen, der natürlich beschlagnahmt wurde. Die Begleiter haben dann zu, daß sie die Münzen über die Grenze bringen wollten. Es lag eine unerlaubte Ausfuhr von Waren vor, für die jedoch die scharfe Schmuggelverordnung nicht in Betracht kommt. Das Gericht verurteilte die beiden Bankbeamten zu je 50 000 Mark Geldstrafe und den Bankdirektor wegen Anstiftung zu 1 Monat Gefängnis und 200 000 Mark Geldstrafe. Ferner werden die beschlagnahmten Münzen eingezogen.

**Raubähnlicher Diebstahl im Lokal.** Vor der Strafkammer hatte sich der Arbeiter Heinrich Gildenspenning in Danzig zu verantworten. Er war abends in einem Lokal und sah hier, wie ein Kaufmann seine Brieftasche vornahm um zu bezahlen. Der Angeklagte sprang hinzu, riß dem Kaufmann die Brieftasche fort und wollte hinaus laufen. Es gelang aber, ihn festzuhalten und ihm die Brieftasche wieder abzunehmen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen dieses Diebstahls, der an Raub grenze, zu zwei Jahren Zuchthaus.

**Falschspiel statt Tafelobst.** Der Händler Paul Rowalewski in Odra verkaufte im September auf dem Danziger Wochenmarkt Falschspiel als Tafelobst und nahm statt 50 Pf. 1,20 Mk. für das Pfund. Da hier eine grobe Höchstpreisüberschreitung vorlag, erkannte das Schöffengericht auf 3000 Mk. Geldstrafe.

# MAGGI'S Fleischbrüh-

## Natürlicher, feiner Fleischbrühgeschmack ist Ihr großer Vorzug.

Würfel geben kräftige Fleischbrühe zum Trinken, Kochen von Fleischbrühen-Suppen, Tunken, Ragouts, Gemüsen usw.



(3725)

### Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angenruber.

(Fortsetzung.)

Sie streichelte Sepherls Gesicht und tätschelte deren Wangen. Die Dorn ward glührot im Gesicht und blickte wieder wundernd auf. Frau Reß erhob sich. „Nun, denk' ich, war' g'nug g'schwoßt, vielleicht schon all's z'viel, aber wenigstens weißt, wozu d'biß, Aleebinderin und wozu d'daxi schmeißt. So sieh dich wohl noch verhalten, was dir etwa nit in 'Kram taugt. No, nig für ungut. B'hm' Gott!“

„B'hm' Gott! kommt gut heim. Wählig verweilt hat mich euer reden. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Aleebinderin!“

Auf der Straße fragte die Dorn mit leiser, klagender Stimme: „Nun sag mir, mühten g'tad' wir ihm 'n Verdruß in's Haus tragen?“

„Du, Schapperl, dul' Götten wir ihm den ersparen können! Ich wollt' mit nur niemand bei der Aleebinderin zuvorkommen lassen; sie sollt' seh'n, daß alle Freundschaft die erste am Platz is und sie sollt' hören, was mich schon lang' drückt, zu sagen, nit meinerwegen, sondern dein'wegen.“

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Morgen weiß er's, daß er's da waren und dann schaut er mich mit sein' guten Aug' mehr an.“

„Bisher hat er dich mit gar kein'm ang'schaut! Ist dir so um kein' anschau'n, kaputt ja z'lieben sein, wann er demweil auch n'r böle Augen in dir hecken laßt. Kommt heim, kommt Rat.“

Beide schritten längs des Baches dahin, von dem nun 'n der Abendühle eine widerlich riechende Bruchte aufstieg.

Allein gelassen, geriet die Aleebinderin, je mehr sich die Zeit dehnte, in immer 'n Here Aufregung und Besürchungen, der Falschheit ihres Sohnes wegen, so daß zuletzt die arme Alte ebensowenig an einer Stelle zur Ruhe kam, wie eine Maus in der Falle. Das Wirtshaus lag am andern Ende des Dorfes. Da der Garten etwas anstieg, so war eine Kutschbahn in demselben nicht anzubringen, weder in der Höhe noch der Quere nach; bergauf hätte kein Spieler die Angel bis zu den Regeln zu treiben vermocht. Sie von selbst hinunter laufen zu lassen, dabei wär' weder

Kunst noch Spaß gewesen, und quer, nach einer Seite überhängig, mußte es ja jeden Schuß vertreiben und läm' der beste Scheiber vor lauter Umwandeln zu keinem Spiel. Aber segeln wollten die Bauern und so war denn die Bahn vor dem Hause, längs der Straße angebracht und wer einkehren wollte, mußte unter dem Vordach hindurch, an den krummen, meist hemdärmeligen Spielern vorbei gehen.

Als der Aleebinder Muderl mit der Zinshofer Gelsen' herantam, blickten alle verwundert auf.

„Jo, Muderl, getraust du dich auch einmal von deine Herrgot'In weg“ rief der Wirt und folgte den Weiden durch den Hausflur, an Gasslube und Räder vorbei, in den Garten nach.

Der Wirt, der eben zum Schuß angetreten war, verzog das Maul, verdrehte die Augen und ließ, als ob er über diese Begegnung auf das nächste verzöge, die schwere Angel aus der Hand fallen, worauf er einen Schrei tat und auf einem Beine herumhäpfte, als sei das andere geschädigt worden.

Es mußte das ein guter Spaß sein, weil ihn alle belachten.

Im Garten war es kühl und fast einsam. An einem Tische saßen zwei alte Bauern und an einem zweiten ein Anecht mit einer Dorn.

„Was soll ich bringen?“ fragte der Wirt. „Wirst wohl ein' Wein woll'n, ein' bessern, verkehrt sich und ein' Baarwerk? Wirst dich nit spotten lassen?“

Verkehrt sich, daß der Muderl sich nit spotten ließ.

„Sapramost“, rief einer der Wirtshaus draußen. „Ist aber die Zinshoferische sauber, die is die Schönste word'n von allen!“

Auf der Bank hinter dem langen Tische, auf dem die Spieler ihre Krüge stehen hatten, saßen etliche Dornen, die mochte, während der Schay legte, zusehen, oder untereinander plaudern, durften auch ab und zu einen Schluck nehmen. Hatte eine ein Glas mit ihrem Weine vor sich und etwa gar eine Zuckerbeuge dazu, so war das eine große Aufmerksamkeit, oder sie — bezahlte sich's selbst.

Bisher hatten sie ziemlich fremd aneinander getan und sich nur wenige Worte gegönnt. Oft sah eine die andere misstrauisch von der Seite an und dann wieder 'n ihr weg, nach der Regel- und verfolgte eifrig den Gang des Spiel's, oder tat wenigstens

so, während sie mit dem Schay zu Liebdegen verfuhrte und dabei auch beobachtete, „ob nit die daneben ein schlechtes Mensch mache“ und ihn ihr abzuwenden verlangt, wobei es allerdings vorfam, daß die Betreffende selbst einen Augenblick darauf verzog, daß sie seit acht Tagen nit einem „Neuen“ gehe und aus alter Gewohnheit dem „Fröhren“ zusehete. Jetzt aber, wo mit einmal die Zinshoferische die Schönste sein sollte, rühten sie naseräupfend zusammen, zogen herauernde und häßliche Gesichter und wußten wohl, wem des Bedauern und der Spott galt.

„Werkwürdig“, sagte der Wirtshaus, nebenbei bemerkt, seines Valers beste Rundschaft. „merkwürdig, daß bis heut' keiner von uns um der ihr Eaubereit g'wußt hat!“

„Kein Wunder“, sagte ein anderer, „wann hat man's voreh' auch zu G'sicht kriegt? Nit außer, nit unter der Arbeit. Ihr Götten liegt am untersten, untern End' und müßt' mer erst g'wußt hab'n, was mer dort z'lucken hat, eh' man sich nach Feierabend dahin wand' lauft und in's Tagwerken hat's ihr Mutter mit g'schickt.“

Das war richtig, die Gelsen' hatte noch niemand arbeiten gesehen.

Als jetzt ein stämmiger Wirtshaus in die Kermel seiner Jacke schlüpfte und sagte: „Die Schmir is aus, schreib' ohne meiner weiter. Ich geh', mir die zwei Deuteln anschau'n“, da schrien die Dornen lachend: „Lu' dich nur nit in Aleebinder Muderl ver-schau'n!“ Sie bildeten jetzt eine Kette und hatten gegenseitig die Arme um Nacken und Hüften geschlungen.

„Sorgt's nur, daß euch keiner von eurer Muderln austreibt“, sagte der Stämmige mit pffiffigem Augenblinzeln.

Nicht lange, so war ein Wirtshaus nach dem andern verschwunden und bei den Dornen, die nun aneinanderrückten wie Schafe, wenn's donnert, blieb niemand zurück als der Wirtshaus. Der Schall wußte, daß er nun als der „einzig G'schriebte“ bei den armen, vernachlässigten Geschöpfen einen Stein im Becke haben werde und da verlegte Gittelkeit gar manche veranlaßte, sich so zu benehmen, als wär' ihr darum zu tun, die widerfahrene Straßung auch zu verbienen, so sah er einem recht unterhaltssamen Abend entgegen. Wirklich schallte es bald unter dem Vordach vor lautem Gelächter und Geschrei, das manchmal in ein großes Aufschreien ausartete. (Fortsetzung folgt.)



# Brauchen wir Unternehmer?

Von Dr. Alfred Striemer.

Diese Frage beschäftigt die Arbeiterschaft ungemein stark. Der Sozialismus vertritt die Forderung, durch Ver gesellschaftung der Produktionsmittel die Gemeinwirtschaft ohne Unternehmer herzustellen, die Vertreter der bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaft dagegen halten den Unternehmer für unentbehrlich und vollwirtschaftlich notwendig. Aus diesem Grunde bekämpfen sie die sozialistischen Forderungen. Auch Persönlichkeiten, die durchaus keine kapitalistischen Interessen zu vertreten haben, sehen dies nicht ein, sondern zahlreiche Verfahren der Aufrechterhaltung der Unternehmerwirtschaft. Wer hat also den „echten Ring“? Fragen wir, was für eine Persönlichkeit ein „Unternehmer“ eigentlich ist, so müssen wir antworten, daß derjenige Unternehmer wird, der mit eigenem oder fremdem Geld Geschäfte unternimmt, bei denen er die Gefahr, Verluste zu erleiden, persönlich übernimmt. Das Risiko, der Grad des Wagnisses, kann äußerst klein, praktisch kaum in die Waagschale fallend, es kann aber auch riesengroß sein, in dem der Verlust gewaltiger Kapitalien aufs Spiel gesetzt werden muß.

Es steht ganz außer Frage, daß jemand, der über Geld freie Verfügungsgewalt hat, niemand für Fehlschläge und Verluste verantwortlich zu sein braucht, rein technisch also in der bevorzugten Lage ist, schnell Entschlüsse fassen und schnell handeln zu können. In der freien „Marktwirtschaft“ ist diese Entscheidungsfreiheit zweifellos ein sehr bedeutender Vorzug, und es hat sich ja im praktischen Leben unzählig oft gezeigt, daß dort, wo Verwaltungsbetriebe und Unternehmerbetriebe nebeneinander arbeiten, letztere erfolgreicher sind, weil sie schnell zuschlagen und handeln können, d. h. die größere Beweglichkeit haben, ja an Unternehmungen heranzugehen, die Verwaltungsbetriebe ablehnen. Wenn die Beamten die Verantwortung nicht glauben tragen zu können. Die Folge ist, daß überall dort, wo Unternehmer wirken, das Wirtschaftsleben in ideenreichem Spiel sprudelt, wo Verwaltungsbetriebe arbeiten, die Geschäfte in ruhigem, gleichmäßigem Fluß sich abwickeln.

Der Volkswirt muß vor allem die Fragen stellen, wie werden die Naturschätze am besten und im weitestem Umfang nutzbar gemacht, und zweitens, wie erfolgt die Bedürfnisbefriedigung mit dem geringsten Aufwand an Opfern? Die Naturschätze lassen sich in unendlich mannigfaltiger Weise verwerten, immer neue Verwertungsmöglichkeiten lassen sich durch die Wissenschaft, durch Findigkeit und unermüdblichen Fleiß ausfindig machen. Daraus ergibt sich, daß, je mehr Menschen über Mittel verfügen, um an die Ausnutzung der Naturschätze, zu denen wir auch die menschliche Arbeitskraft zählen müssen, heranzugehen, desto lebhafter das Wirtschaftsleben sich entwickeln wird. Es steht auch außer Frage, daß ein selbstverantwortlicher Unternehmer mit erheblich geringeren Verwaltungskosten arbeiten kann als eine Behörde.

Überall, wo Menschen in großer Zahl in Arbeitsteilung arbeiten, ist eine Mechanisierung unumgänglich, da herrscht die „Regel ohne Ausnahme“ im Gegensatz zu dem vielgestaltigen Handwerkerbetriebe, in dem die Anstellungsmöglichkeiten an die Individualitäten in viel höherem Maße gegeben sind. Hieraus erklärt sich auch das Entstehen sehr vieler Angestellter und Beamten, aus dem „Nummernverhältnis“ herauskommen zu können. Aber auch die Arbeiter von ausgesprochenem Charakter empfinden stark die Sehnsucht nach wirtschaftlicher Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.

Das Privateigentum an den Produktionsmitteln ist auch ein Schutz gegen das verschwenderische Wirtschaften aus dem

„großen Topf“, der Gemeinwesen ist. Der Arbeiter, der mit eigenem Werkzeug schafft, hält es besser, als wenn es ihm geliefert wird. Viele andere wichtige Vorteile sprechen für den Unternehmerbetrieb, namentlich den mittleren Umfang, den der Unternehmer selbst völlig übersehen kann. Alle diese Vorzüge und Vorteile können die Sozialisten sehr wohl, dagegen werden sie nicht von allen Sozialisten als wirkliche Vorteile anerkannt. Die Meinungen sind eben verschieden. Wegen des Unternehmerbetriebes werden nun in erster Linie folgende Einwände erhoben.

Wenn zugegeben wird, daß der einzelne Unternehmerbetrieb mit tüchtiger Leitung (durchaus nicht alle Unternehmer sind ja bekanntlich tüchtig) sparsamer und billiger wirtschaftet, als der Verwaltungsbetrieb, so entsteht doch eine höchst verwunderliche Wirtschaft durch das freie Spiel der Kräfte, durch Ueberfüllung, durch den ungehinderten Zugang an neuen Unternehmen über den Bedarf. Es ergibt sich aus der theoretischen Untersuchung und aus der praktischen Erfahrung her, wenn man einen geschlossenen Erzeugungszweig herstellt, wenn man die Rohstoffquellen mit den verschiedenen Stufen der weiteren Verarbeitung und Bearbeitung in unmittelbare Verbindung bringt, so daß sie sich genauest in Qualität und Quantität auf einander einstellen können, ganz erhebliche Ersparnisse an Transporten, Zwischenarbeiten, Lagerungen gemacht und höhere Leistungen erzielt werden können. Es ist nachweislich, daß durch planmäßige Wirtschaftsführung, durch Spezialisierung und Normierung die Arbeitsleistungen gewaltig gesteigert und verbilligt werden können. In den höchstentwickelten Formen der großkapitalistischen Wirtschaftsweise, die Monopolcharakter teilweise angenommen haben, sind die technischen Vorzüge einer planmäßigen Gütererzeugung praktisch ausgewiesen worden.

Nun haben auch die Unternehmerbetriebe, die gegeneinander feindselig konkurrieren, begonnen, auf dem Weg der „Gemeinschaftsarbeit“ planmäßige Produktion zu treiben. Sie spezialisieren sich auf wenige Ausführungsformen und suchen sich gegenseitig zu ergänzen, also ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit in größtmöglichstem Umfang trotz Bindung an Fabrikationsprogramme sich zu erhalten. Dieser Anpassungsvorgang an die Forderungen der sozialistischen Wirtschaftsweise vollzieht sich in jüngster Zeit ziemlich lebhaft.

Um zu höchster Wirtschaftlichkeit zu gelangen, muß eben nicht nur der einzelne Betrieb den größten Wirkungsgrad der angewendeten Mittel erreichen, sondern es muß auch bei der Zusammenarbeit aller Betriebe der Wirtschaftsgemeinschaft, der Volkswirtschaft, jegliche Arbeitsverschwendung vermieden werden.

Die Vertreter der liberalen Wirtschaftsverfassung beginnen bereits, die Notwendigkeit einer „geleiteten“ Wirtschaft anzuerkennen. Der Unternehmer soll mit seinen Arbeitern eine „Arbeitsgemeinschaft“ bilden. Nach dem Produktionssystem von Karl Gokhweiler soll der Unternehmer nur nach dem Grad seiner Mitwirkung an der Hervorbringung von Gütern seinen Anteil erhalten, dessen Höhe von neutralen Wirtschaftsstellen bestimmt wird.

Für jeden Sozialisten liegt der Kern dieses ungeheuer schwierigen Problems noch darin, daß die Einzelpersönlichkeit nicht auf Kosten der Allgemeininteressen sich bereichern, nicht ausbeuten darf, daß aber möglichst viele, wirklich befähigte Persönlichkeiten zur vollen Auswirkung ihrer Kräfte

\*) Anton Erkelenz, Unternehmer und Arbeitnehmer in der neuen Wirtschaft. (Verlag „Gilde“, Berlin).

gelangen lassen. Auf dem Wege der organisierten Fortentwicklung erfolgt eine Sozialisierung des Unternehmers, die mit dem Ausfluß der Betriebsdemokratie durch das Betriebsrätegesetz, Bilanzgesetz und Aufsichtsratsgesetz ihren Anfang genommen hat, die durch Einbeziehung des Unternehmers in Produktionsverbände oder -gemeinschaften erweitert werden kann.

Unternehmer sein, heißt Wagnis übernehmen, heißt die Ersparungen, statt sie feilscherisch anzulegen, in Unternehmungen hineinstecken, die unter Umständen sich nicht rentieren, vielleicht ganz fehlschlagen. Es heißt „Courage“ zeigen. Wer soviel hat, daß er die Hälfte schon verlieren kann, bedarf noch nicht einmal des Wagnisses. Jede Wirtschaft muß sich den Lebensbedingungen, unter die sie gestellt wird, anpassen. So muß auch die heutige Wirtschaft, um die ungeheure Schuttenlast zu tragen, neue Produktionsformen suchen, die nicht ohne weiteres konstruiert werden können, sondern durch Anpassung gefunden werden müssen.

Am Vorabend eines riesigen Umstellungs- und Anpassungsprozesses fällt dem Unternehmertum die gewaltige Aufgabe zu, die Form der Wirtschaft zu suchen, die am ehesten die ungeheure Last der Wiedergutmachung wird tragen können. Daß diese Form sich auf dem Boden einer planmäßigen Wirtschaft nur wird finden lassen, davon sind wir Sozialisten wohl überzeugt. Wenn wir also die Frage stellen: „Brauchen wir Unternehmer?“, so antworten wir ja, wir brauchen sie mehr denn je. Die Unternehmer steigen in das große Gramen, die Prüfungsaufgabe ist ihnen von Deutschlands Begnern gestellt in phantastischen Milliardenziffern. Unerbört schwierige geistige Arbeit ist zu vollbringen, größtes Verständnis für die richtige Einstellung auf die Psyche des Proletariats unentbehrlich. Wir werden sehen, ob das Unternehmertum die Aufgabe lösen oder zusammenbrechen wird. Die Arbeiterschaft hat aber mit gespanntester Aufmerksamkeit zu verfolgen, wie die Entwicklung sich gestalten wird, und aus ihr zu lernen, wo die Grenzen des Könnens der Tüchtigsten und der Wirtschaftsgesetze sich zeigen.

## Bereine, Versammlungen.

Der Wirtschaftsband Danziger Hausfrauen hielt am Montag in der Technischen Hochschule seine Mitgliederversammlung ab. Die Vorsitzende gab einige Ergänzungen zu dem Arbeitsbericht. In der Hausangestelltenfrage wurde von der Vorsitzenden der Arbeiterberlinengruppe, Fr. Puhlan, über die bisher geleistete Arbeit berichtet. Eine endgültige Regelung wird allerdings wohl erst möglich sein, wenn durch Reichsgesetze die Grundlage gegeben ist. In der Versammlung am Mittwoch in Althof wurden meist wirtschaftliche Fragen besprochen. Der Schlachthof gibt gefalztes Rind- und Hammelfleisch für 6,50 Mk. per Pfund ab, auf Wunsch der Hausfrauen wird eine Verkaufsstelle in der Markthalle eingerichtet werden. Mit Hülsenfrüchten und Gemüse zusammengekocht wurde es probiert und für gut befunden. Daß die Hausfrauen Reisemehl, wenn es erst nur meher da ist, auch zu brauchen wissen, ist allen selbstverständlich, nur zweifeln die meisten an dem in Aussicht gestellten Preis, da ein unverfälschtes Mehl unmöglich billiger sein kann als der Reis selbst. Die Austeuerung der Quartersuppen bringt manche Härte und Schwierigkeit, z. B. wo soll die Suppe der Kinder hin, die gerade fehlen? Bestimmung ist, daß sie nicht an andere abgegeben wird. Der Vorstand wurde beauftragt, sich mit den maßgebenden Stellen in Verbindung zu setzen, um mögliche Besserungen zu erzielen.

## Nützliche Bekanntmachungen.

### Abgabe von Lebensmitteln.

Im Laufe der nächsten Woche gelangen folgende Lebensmittel zur Ausgabe:

a) 250 Gramm Haferflocken zum Preise von 2,60 Mk. f. d. Pfd. oder 250 Gramm Gerstengröße oder Graupen zum Preise von 1,70 Mk. f. d. Pfd.; Marken 9 und 9A der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 44 und 44A der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

b) 500 Gramm Kunsthonig zum Preise von 5,40 Mk. f. d. Pfd.; Marken 10 und 10A der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 45 und 45A der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

Der Kunsthonig ist durch die Zuckerraffinerie Neufahrwasser zu beziehen.

Reisemehl kann markenfremd von der Firma Barfels & Co. und Speiser & Co. zum Preise von 305,- Mk. pro 100 Kg. einschließlich Sach von Wiederverkäufern bezogen werden. Beim Verkauf an Verbraucher darf der Preis von 2,- Mk. für das Pfund nicht überschritten werden.

Die Einreichung der vereinnahmten Marken erfolgt in der üblichen Weise.

Danzig, den 3. März 1921.

Der Magistrat. (3745)

Die Deutschen Berufsgenossenschaften legen ihre Tätigkeit im Gebiete der Freien Stadt Danzig in der bisherigen Weise fort. Alle Unternehmer von unfallversicherungspflichtigen Betrieben, insbesondere auch der Bekleidungsindustrie, werden daher hiermit zur Anmeldung aufgefordert, soweit sie bisher unterlassen sein sollte.

Die Anmeldung hat auf dem vorgeschriebenen — im hiesigen Intelligenzkontor käuflichen — Vordruck in zwei Stücken zu erfolgen. Die Vordrucke für die Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft, können auch in unserer Geschäftsstelle, Sandgasse 10, Zimmer 6, entnommen werden. (3778)

Das Verkehrsamt der Stadt Danzig.

(3743)

**GARBÁTY**  
Stets Qualität!

Neul Eröffnung Neul

Sonnabend, den 5. März 1921.

## Kaufen Sie nicht

bevor Sie sich nicht von der Preiswürdigkeit meiner Herrenkonfektion überzeugt haben. Kein Laden — kein Personal, daher staunend billige Preise. Zum Beweis meiner Leistungsfähigkeit führe ich einige Beispiele an. (3743)

Herrenanzüge in guter Qualität und guter Verarbeitung 285—395 Mk. u/w.  
Herrenportanzüge gut. Stoff, prima Sit 490 Mk. u/w.  
Herrenanzug in blau, gute Verarbeitung und gut. Sit von 550 Mk. u/w.  
Bestreifte Herrenhosen, gute Ware 70 u. 80 Mk. u/w.

**Danziger Konfektions-Centrale**  
Reiterhägergasse 10 parterre. Kein Laden.

## Danziger Blossen

Heft 1 ..... Mk. 1.50  
Heft 2 „Der Arbeiter“ „ 2.50  
Heft 3 ..... „ 1.50

zu haben in der

**Buchhandlung Volkswacht**  
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

## Volkfürsorge,

Bewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

— Sterbekasse. —

Kein Pollicenversfall.

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder

Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen

und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig

Bruno Schmidt,

Mattenhuben 35.



## KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für jedermann ein:

**billigen und guten**

**Lesestoff**

**Belehrend-Unterhaltend**

Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von

nur M. 7<sup>50</sup> broschiert

nur M. 9<sup>00</sup> gebunden

Jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte mit 4 gute Bücher erster Schriftsteller

Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart, Prospekt-Kostenlos. — Preisheft 200 Mark.

Wir empfehlen zum Abonnement

## Die Neue Zeit

Wochenchrift der Deutschen Sozialdemokratie  
Preis für das Jahr M. 1.20

Jeder Parteigenosse, der sich um die Entwicklung und Klärung der Parteinteressen kümmert, sollte auch Leser der Neuen Zeit sein

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Stolpenteuzen entgegengenommen

## Lederschäfte aus Boxkalf usw.

Sohlleider in Häuten, sowie Kernsohlen und Abfälle. (3659)

Kräftiges Leder für Holzpantoffel.

Gummlabsätze, Schnürsenkel, in Schuhercreme, sowie die äußerst haltbaren Lige-

Gummisohlen empfiehlt billigst

**Carl Fuhrmann, Damm 21**

Neu 1921

Eine nützliche, vol. Couffert-Speisetafel für 14 Personen, 2,70x1 m, zu verkaufen.

Schönlitz, Gr. Wolde 6.

Aufwärtlerin für Born., wird gesucht.

Schönlitz, Gr. Wolde 6. (3744)

## Spiegel

quadr., mit breit. Rahmen, zu verk. Fleißberggasse 38 b.

Hof, links, 1 Tr. Jango, 14

Naturwissenschaftl. Bücher antiquarisch, zu kaufen gef.

Offerten unt. M. 33 an die Exped. dieser Zeitung. (4

Ab Sonnabend, den 5. März:

# Konfektions- Reklame-Verkauf!

Der große Erfolg während meiner Modell-Ausstellung hat mir bewiesen, daß ich die richtige Ware zu richtigen Preisen gebracht habe. Durch weitere Neueingänge sind meine Lager vervollständigt und aufgefüllt. Diese Veranstaltung bietet Ihnen eine besonders günstige Einkaufsgelegenheit, Ihren Bedarf für das bevorstehende Osterfest zu decken. Was ich hier an Preisen, Qualitäten und Verarbeitung biete, wird aufs Neue den guten Ruf meines Hauses begründen.

## Blusen

- Bluse aus besticktem Batist, in braun, bla und schwarz, jugendliche Form . . . . . 19<sup>75</sup>
- Bluse aus weißem Batist mit reicher Stickerei, jugendliche Form . . . . . 39<sup>75</sup>
- Bluse aus hell- und dunkelfarbig gemustertem Schleierstoff, hübsche Form . . . . . 39<sup>75</sup>
- Bluse aus gutem Sportflanell, in hübschen Streifen, Hemdblusenform . . . . . 49<sup>50</sup>
- Bluse aus Zephirstoffen, in besonders guter Qualität, hübsche Streifen, nette Sportform . . . . . 78<sup>00</sup>
- Bluse aus vorzüglicher, weicher Seide mit Hohlstickerei, in verschiedenen Farben . . . . . 89<sup>00</sup>
- Bluse aus weißer Waschseide mit verschiedenen Farben bestickt . . . . . 118<sup>00</sup>

## Röcke

- Rock aus praktischem Sportstoff, moderne, gut-sitzende Form . . . . . 29<sup>75</sup>
- Rock aus grauem Sportstoff, moderne Form, als praktischer Hausrock . . . . . 39<sup>75</sup>
- Rock aus gutem, praktischem Lodenstoff, in guter Verarbeitung . . . . . 49<sup>00</sup>
- Rock aus blauem Cheviot, gute Verarbeitung, moderne Form . . . . . 58<sup>00</sup>
- Rock aus gutem, praktischem, englich gemustertem Stoff, solide Form . . . . . 98<sup>00</sup>
- Rock aus gutem, reinwollenem Kammgarn Cheviot, elegante Form . . . . . 148<sup>00</sup>
- Rock aus schwarzem Cheviot, mit Falten- und Knopfgarnitur, elegante Verarbeitung . . . . . 195<sup>00</sup>

## Unterröcke

- Unterrock aus gemustertem Waschstoff, mit passierendem Volant . . . . . 39<sup>75</sup>
- Unterrock aus kräftigem Waschstoff, weitgeschlossene Form . . . . . 45<sup>00</sup>
- Unterrock aus gutem Alpaka, in feiner, sozialer Verarbeitung . . . . . 145<sup>00</sup>
- Unterrock aus guter, weicher Seide, hübsche Form, in vielen Farben . . . . . 295<sup>00</sup>
- Ansatz aus Kunstseide, in bla, marine u. schwarz, hübsche Machart . . . . . 29<sup>75</sup>
- Ansatz aus vorzüglichem Alpaka, in vielen Farben . . . . . 59<sup>00</sup>

## Mäntel

- Mantel a covercoatartigem Sportstoff, jugendl. Form, offen u. geschlossen zu tragen . . . . . 195<sup>00</sup>
- Mantel jugendl. fesche Form, mit gezogenem Rücken und hübscher Stepperei . . . . . 295<sup>00</sup>
- Mantel aus engl. kariertem Stoff, mit Raglan-Ärmel, offen u. geschlossen zu tragen . . . . . 395<sup>00</sup>
- Mantel aus Tuch, in eleganter feiner Verarbeitung, mit Stepperei . . . . . 550<sup>00</sup>
- Mantel aus feinem Sommerflausch, in neuen aparten Mustern . . . . . 675<sup>00</sup>
- Mantel aus feinstem, reinwollenem Flausch, in sehr feiner Ausführung . . . . . 975<sup>00</sup>
- Mantel aus reinwollenem Velour de laine mit Seidenfaser, elegante Formen . . . . . 1275<sup>00</sup>

## Kostüme

- Kostüm aus blauem Cheviot, jugendl. Form, Jacke mit Falten u. Tresse garniert . . . . . 695<sup>00</sup>
- Kostüm aus engl. gemust. Sportstoffen, flotte Sportform mit aufgesetzten Taschen . . . . . 750<sup>00</sup>
- Kostüm aus Kammgarncheviot, kurze flotte Jacke m. Stepperei u. Seidenserge gef. . . . . 875<sup>00</sup>
- Kostüm elegante vornehme Verarbeitung, mit Tresse garniert u. Seidenserge gef. . . . . 985<sup>00</sup>

## Wettermäntel

- Lodenmantel aus bestem imprägn. Loden, offen u. geschlossen zu tragen . . . . . 295<sup>00</sup>
- Covercoat imprägniert, flotte Form, mit gezogener Rückenpassage . . . . . 295<sup>00</sup>
- Gummimantel sportartig, mit bester Gummierung, mod. Form . . . . . 638<sup>00</sup>
- Seidenmantel aus best. imprägn. Schirmseide, in viel. mod. Farben . . . . . 490<sup>00</sup>

## Kleider

- Kleid aus weißem besticktem Voile, für Einsegnungen geeignet . . . . . 98<sup>00</sup>
- Kleid aus glattem, weißem Voile, farbig bestickt, jugendliche Form . . . . . 128<sup>00</sup>
- Kleid aus Mohair-Cheviot in rot, grün u. marine, jugendliche fesche Form . . . . . 195<sup>00</sup>
- Kleid aus schwarz-weiß kariertem Webstoff, in moderner Verarbeitung . . . . . 225<sup>00</sup>
- Kleid aus reinwollenem Cheviot, jugendliche Form mit farbiger Stepperei u. Lackgürtel . . . . . 285<sup>00</sup>
- Kleid aus blauem Cheviot, mit farbig. Stepperei und farbigem Tuchkragen . . . . . 390<sup>00</sup>
- Kleid aus Crêpe de Chine, in eleganter Verarbeitung, viele moderne Farben . . . . . 590<sup>00</sup>

## Mädchen-Konfektion

- Kleidchen aus gutem Velourbarchent, Länge 45, für 2 Jahre alt . . . . . 32<sup>50</sup>
- Kleidchen aus wollen. Schottenstoff, niedliche Machart, für das Alter von 6 Jahren . . . . . 132<sup>00</sup>
- Mantel aus covercoatartigem Sportstoff, flotte Form, für das Alter von 6 Jahren . . . . . 135<sup>00</sup>
- Mantel aus blauem Knabencheviot, hübsche mod. Form, für das Alter von 6 Jahren . . . . . 150<sup>00</sup>

## Knaben-Konfektion

- Joppen-Anzug aus engl. gem. Buckskin, für das Alter v. 4-5 Jahr. . . . . 130<sup>00</sup>
- Kleider Schlüpfer aus hellgr. gem. prakt. Stoff f. d. Alt. v. 4 Jahr. . . . . 225<sup>00</sup>
- Sportpaletot aus engl. gemust. Stoff, flotte Form, für d. Alter v. 3 Jahren . . . . . 210<sup>00</sup>
- Covercoat mit Stepperei, ganz gefüttert, prima Verarbeitung, für d. Alter v. 3 Jahren . . . . . 225<sup>00</sup>

## Damen-Putz

- Liserettbandhut moderne, angschlagene Form mit Lisertrand . . . . . 55<sup>00</sup>
- Basthut aparte Farben u. Formen mit schwarzer Einfassung . . . . . 65<sup>00</sup>
- Jugendlicher Hut aus Seidenband mit farbiger Raffgarnitur . . . . . 68<sup>00</sup>
- Fesche Mütze aus kariertem Strohhorn mit Seidenkopfl . . . . . 78<sup>00</sup>
- Matelot aus modernem Strohhorn mit weiß-larbigem Rand . . . . . 95<sup>00</sup>
- Jugendl. Kappe aus Roßhaar mit farbigen Basteinsätzen . . . . . 125<sup>00</sup>

- Asterntuff mit Beeren und Laub . . . . . 1<sup>95</sup>
- Asterntuff 3 teilig, in modernen Farben . . . . . 1<sup>95</sup>
- Röschentuff mit farbigem Laub . . . . . 1<sup>95</sup>
- Blütenranke weiß, sehr voll . . . . . 1<sup>75</sup>
- Seiden-Röschentuff 12 teilig . . . . . 3<sup>05</sup>
- Taffet-Röschentuff 18 teilig . . . . . 4<sup>00</sup>

Besonders billig!

### Elegante Damen-Handschuhe

Seide, gestrickt, mit zwei Druckknöpfen, in neuen grauen und weichen Farbentönen

15<sup>75</sup>

# Nathan Sternfeld



